



Abenteuer Dielenhaus

Interaktiv die mittelalterliche Stadt entdecken

Im digitalen Escape Room »Abenteuer Dielenhaus – Des Kaufmanns Quest« lernen die Schüler:innen auf spielerische Weise mehr über das Leben und Arbeiten hansischer Kaufmannsfamilien um das Jahr 1475 kennen.

Ob individuell zu Hause oder in Kleingruppen im Schulunterricht: Da das interaktive Lernspiel sowohl für Android- als auch iOS-Geräte kostenfrei zum Download zur Verfügung steht, können Sie als Lehrkraft den Einsatz an die Bedürfnisse Ihrer Schüler:innen anpassen. Ganz gleich, für welche Option Sie sich entscheiden, die Aufgaben im Spiel behandeln zahlreiche Inhalte rund um das Leben bürgerlicher Familien in der mittelalterlichen Stadt. Daraus ergeben sich für Ihren Unterricht vielfältige Sprechansätze und mögliche Aufgabenstellungen, um die Themen **Hanse** und die **Stadt im Mittelalter** zu vertiefen.

Ausgewählte Lernziele im Überblick

Auf den ersten Seiten führt die Handreichung in die Nutzung der App und die Einbindung in den Unterricht ein. Anschließend gliedert sich das Dokument in die drei thematische Schwerpunkte **Prestige**, **Netzwerk** und **Logistik**. Diese drei Aspekte prägen unter anderem das Arbeitsumfeld und das Familienleben der Bürger:innen im Hanseraum. In jedem Abschnitt finden Sie vertiefende Informationen und erfahren anhand welcher Tätigkeiten und Objekte der jeweilige Aspekt im Spiel dargestellt wird. Unser Ziel ist es, Ihnen einen möglichst vollumfänglichen Überblick zu den ausgewählten Inhalten zu geben.

Ab Seite 14 stellen wir Ihnen sowohl fertiges Material als auch Inspirationen für die Vor- und Nachbereitung des Einsatzes der App im Unterricht zur Verfügung. Um sowohl individuelle Anpassungen zu ermöglichen als auch verschiedene Altersgruppen anzusprechen, ist die Zusammenstellung abwechslungsreich gestaltet. So finden Sie kurzweilige Spiele, praktische Bauanleitungen sowie Hinweise zu Rechercheaufgaben und Quellenmaterial. Ein abschließendes Glossar bietet zudem kurze Antworten zu den weniger gängigen Begriffen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem »Abenteuer Dielenhaus«!

Informationen zum Angebot

- 🕒 ca. 45 Minuten
- 👤 Klassenstufe 7 bis 13
- 📖 Geschichte
- 🆓 kostenfrei
- 👥 individuell oder in Kleingruppen
- 📍 Download für Android und iOS

Reservierung & Beratung

- Wir beraten Sie gerne!
- ☎ +49 451. 80 90 99 57
(MO-FR / 9-17 Uhr)
 - ✉ timo.knoth@hansemuseum.eu
 - 🌐 <https://www.hansemuseum.eu/abenteuer-dielenhaus/>

Europäisches Hansemuseum
Lübeck gemeinnützige GmbH
An der Untertrave 1
D-23552 Lübeck
info@hansemuseum.eu
+49 451 . 80 90 99 0

Inhalt 2
Anwendung im Unterricht 3
Anleitung 3
Prestige
Die Garderobe des Kaufmanns zusammenstellen 4
Netzwerk
**Einen Brief an den Handelspartner in Bergen
schreiben 9**
Logistik
Verteile die neuen Waren im Haus 11
Ideen für den Unterricht
Fashion-Bingo 14
Bildrecherche im Internet 14
Herstellung eines Wachstäfelchens 14
Herstellung von Tinte 15
Quellenkunde 15
Viabundus, Reiserouten im Mittelalter 16
Zeichnen eines Haus- oder Hanseplans 16
Glossar 17
Anhang 20

Anwendung im Unterricht

Das Europäische Hansemuseum in Lübeck hat mit dem »Abenteuer Dielenhaus – Des Kaufmanns Quest« ein erstes größeres digitales Angebot für den Einsatz im Unterricht entwickelt. Das »Abenteuer Dielenhaus« ist als digitaler *Escape Room* für mobile Endgeräte ab Version Android 10 oder ab iOS 14 konzipiert.

Mit der mobilen App können die SuS das Wohn- und Arbeitshaus der fiktiven hansischen Kaufmannsfamilie *von Knoggeburg*, die Besitzer eines kaufmännischen Dielenhauses um 1475 sind, erkunden. Die Nutzer:innen schlüpfen wahlweise in die Rolle der Tochter des Hauses oder in die Rolle des Lehrjungen der Familie. Die Themenwelt dreht sich um die täglichen Aufgaben eines hansischen Kaufmanns, die in einem Dielenhaus zu erledigen sind, und gibt Einblicke in die Lebenswelt bürgerlicher Wohnkultur im Spätmittelalter:

- Für Wärme und Licht sorgen
- Die Garderobe des Kaufmanns zusammenstellen
- Einen Brief an den Handelspartner in Bergen schreiben
- Die Waren im Haus verteilen

Diese Handreichung enthält kurze Informationstexte, welche die Inhalte der App beschreiben und vertiefen. Im Anschluss an die inhaltlichen Erläuterungen befinden sich Vorschläge für praktische Aktivitäten, die mit ein wenig Vorbereitung den Unterricht ergänzen können. Diese gehen über die App hinaus und können sowohl zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht als auch für einen Besuch im Europäischen Hansemuseum genutzt werden.

Anleitung

In der App »Abenteuer Dielenhaus« sollen die Spieler:innen Aufgaben (sog. »Quests«) erfüllen und Rätsel lösen. Dafür haben sie 30 Minuten Zeit. Die Charaktere im Spiel müssen die Quests erledigen, bevor sie mit ihren Freunden zum Kegeln gehen.

Die Aufgaben sind einfache Arbeiten, die in einem solchen Haus zu erledigen sind:

Die erste Aufgabe ist das Entfachen des Feuers. Die Spieler:innen werden zur Herdstelle geführt und sammeln Schlageisen, Feuerstein, Zunder und Feuerholz ein. Nun kann das Feuer entfacht werden. Diese Aufgabe dient als Einführung in das Spiel und seine Mechanik. Es schließen sich drei miteinander verflochtene Interaktionsstränge an:

1. Zum einen soll die passende Garderobe für den Kaufmann zusammengestellt werden. Die einzelnen Kleidungsstücke sind jedoch über das Haus hinweg verstreut, teilweise noch nass oder gar schmutzig, und müssen gereinigt werden.
2. Zum anderen soll ein wichtiger Brief geschrieben, genau genommen nur vervollständigt werden. Dazu braucht es erst einmal selbst zusammengemischte Tinte, bevor die passenden Formulierungen aus anderen Briefen zusammengetragen werden können.
3. Außerdem sind die gelieferten Waren zu prüfen und mit Hilfe der Seilwinde eines Lastenkrans auf die verschiedenen Stockwerke des Hauses zu verteilen.

Prestige

Die Garderobe des Kaufmanns zusammenstellen

Beim Start der App können mit der Tochter des Hauses und dem Lehrjungen zwei Charaktere ausgewählt werden, deren Bekleidung näher betrachtet werden soll.

Die erste Aufgabe, die es im Game zu lösen gilt, ist die Zusammenstellung der Garderobe des Kaufmannes. Der Kaufmann Jürgen von Knoggeburg tritt im Spiel nur als Bittsteller und Verfasser einer To-Do-Liste auf. Für ihn hat die richtige Kleidung einen wichtigen Stellenwert, da er Mitglied im Rat der Stadt Lübeck ist und somit sein äußeres Erscheinungsbild seinen Status und sein Ansehen repräsentiert. Hier ist es nötig, dass die Spieler:innen folgende Gegenstände in ihrem Inventar sammeln:

- Gugel
- Hose (Keller)
- Tunika
- Schuhe (Schrank)
- Gürtel mit Nierendolch (auf der Kiste vor dem Schlafzimmer)

Woher wissen wir, welche Kleidung um 1475 getragen wurde?

Informationen zur Kleidung liefern Fundstücke aus **archäologischen Ausgrabungen**. Dabei handelt es sich jedoch nicht um vollständige erhaltene Kleidungsstücke, sondern um Textilreste, die Aufschluss über die Art des Gewebes, die Verarbeitung und die Farbgestaltung geben. Häufig werden auch Lederreste gefunden. Leder ist vielseitig verwendbar: vom Schuh über den Gürtel bis hin zum Lederwams.

Bildquellen geben Hinweise darauf, wie und welche Kleidung getragen wurde. In den bildlichen Darstellungen finden sich auch Hinweise auf die Farbigkeit der Stoffe.

Angaben zu den Handwerkern im textilverarbeitenden Gewerbe, zu den Kosten der Kleidung oder zu den Schönheitsidealen finden sich in **schriftlichen Quellen**.

Zusammen ergeben diese Quellen ein nahezu vollständiges Bild dessen, was um das Jahr 1475 getragen wurde.

Welche Funktion hat Kleidung?

Kleidung dient in erster Linie dem Schutz des Körpers vor Witterungseinflüssen. Im Laufe der Menschheitsgeschichte wandelt sich die Bedeutung der Kleidung: Sie wird zum Mittel der Selbstdarstellung. Im Spätmittelalter gibt die Kleidung Auskunft über die soziale Stellung, den Beruf und die Vermögensverhältnisse des Tragenden – kurz: über sein Ansehen.

Die Mode im 15. Jahrhundert

Die soziale Differenzierung der Bürger:innen zeigt sich im 15. Jahrhundert auch bei der Kleidung. Modisches Vorbild für vielfältigere und farbigere Kleidung ist der burgundische Hof.

Im Mittelalter wird **Unterkleidung, Oberkleidung und Überkleidung** getragen. Bei Männern und Frauen gibt es sowohl enganliegende, sehr körperbetonte als auch weite Kleidung.

Was gehört zur Unterkleidung?

Die direkt am Körper anliegende Kleidung wird als **Unterkleidung bezeichnet**. Für sie werden bevorzugt Leinwandstoffe verwendet, die auch bei warmem Wetter temperaturnivellierend wirken. Das Aussehen dieser Unterkleidung ist aus Bildquellen bekannt.

Die Unterhose ist als Teil der Männerkleidung belegt. Im 14. und 15. Jahrhundert gibt es sie in verschiedenen Ausführungen: Als eng anliegende Unterhosen – ähnlich unseren Boxershorts –, die mit einem Band oder schmalen Gürtel am Körper gehalten oder als weite, in Falten gelegte Hose getragen werden.

Das Hemd gehört ebenfalls zur Unterkleidung. Es ist etwas kürzer gehalten als die darüber getragene Oberbekleidung. Frauen tragen längere Unterkleider, die auch in verschiedenen Formen vorkommen.

Was gehört zur Ober- und Überbekleidung?

Diese Kleidungsstücke werden überwiegend aus Wolle und Seide gefertigt. Für Männer und Frauen setzt sich im 15. Jahrhundert ein kreisförmig geschnittenes Übergewand durch, der sogenannte Kreismantel. Dieser Mantel kann unterschiedlich lang und z.B. an den Säumen mit Pelzen besetzt sein. Die Ärmel sind überdimensional groß und werden als Flügel-, Beutel oder Sackärmel bezeichnet. Bei den Frauen wird der Kreismantel unterhalb der Brust durch einen Gürtel zusammengehalten, so dass ein v-förmiges Dekolleté entsteht.

Gibt es bereits Schuhe?

Ja, Lederschuhe sind bekannt. Aus archäologischen Funden wissen wir, dass die Schuhmode im späten Mittelalter ebenso ausgeprägt ist wie die Kleidermode. Der nach vorne sehr spitz zulaufende Schnabelschuh ist eine Erfindung dieser Zeit. Um die Schuhe vor Schmutz zu schützen, werden darunter hölzerne Trippen getragen.

Aus welchen Materialien wird die Kleidung hergestellt?

Im Spätmittelalter wird die Kleidung aus tierischen und pflanzlichen Fasern hergestellt. Tierische Fasern und Tierhaare werden zu Wolle und Seide verarbeitet. Leinen wird aus den Stängeln der Flachspflanze gewonnen. Mit Leinen und Wolle haben wir zwei Grundstoffe, aus denen im Mittelalter die meisten Kleidungsstücke gefertigt werden. Diese Stoffe können von einheimischen Handwerkern hergestellt werden, während Seide aus dem Vorderen Orient importiert wird.

Woher stammen die Stoffe?

Schriftliche Quellen belegen den Import von Tuchen. So wird Seide im späten Mittelalter auch in Südeuropa hergestellt im Hanseraum gehandelt.

Barchent, ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, wird in Süddeutschland hergestellt.

Tuche aus Wolle und Leinen kommen aus Flandern, Holland, England und Frankreich. Der Handel mit Tuch ist äußerst lukrativ und die »(Ge)Wandschneider« gehören zu den wohlhabendsten Zünften.

Sogenannte Tuchplomben aus Blei, die bei archäologischen Ausgrabungen häufig gefunden werden, zeugen von einem regen Handel. Tuchplomben dienen als Herkunfts- und Qualitätsgarantie für die gelieferte Ware.

Welche Farbe hat die Kleidung?

Das Mittelalter ist nicht düster und grau sondern bunt und farbenfroh. Das gilt auch für Kleidung. Stoffreste, die bei Ausgrabungen zu Tage kommen, sind oft farblos und verwaschen. Das liegt an den verwendeten Naturfarben, die sehr lichtempfindlich sind und oft verblassen.

Mit welchen Materialien wird gefärbt?

Zu den preiswertesten und bekanntesten Färbemitteln gehören: Färberwaid für Blau, Färberwau für Gelb und Krapp für Rot. Für Grüntöne wird mit Gelb und Blau doppelt gefärbt.

Für besonders kräftige Rottöne werden die kostspieligen Insektenfarbstoffe Cochenille (Farbstoff Karmin der Cochenillschildlaus) oder Kermes (Kermessäure der Kermesschildlaus; unechtes Karmin) verwendet. Günstiger, aber qualitativ weniger hochwertig und nicht lichtecht ist das Färben mit Birkenblättern, Walnussschalen oder anderen Pflanzen. Damit werden vor allem gelbe, braune oder mattgrüne Töne erzielt.

Wie wurde gefärbt?

Beim Färben verbindet sich der Farbstoff mit der Faser. Die Farbstoffe sind in drei Kategorien eingeteilt:

1. die substantiven Farbstoffe (z.B. Walnussschalen, benötigen keine weiteren Hilfsmittel)
2. die adjektiven Farbstoffe (benötigen ein Beizmittel, um sich mit der meist pflanzlichen Faser zu verbinden)

3. die Küpenfarbstoffe (wasserunlösliche Pigmente wie Indigo oder Färberwaid; die Küpenfärbung ist eine Entwicklungsfärbung). Indigo oder Färberwaid werden durch ein Reduktionsmittel wasserlöslich gemacht. Die im Wasser gelösten Farbstoffe werden als Küpe bezeichnet.

Als Beiz- und Hilfsmittel werden beispielsweise Alaun, Kupfersulfat, Pottasche, Zinnchlorid, Weinstein oder Tannin verwendet.

Die Kleidung der Charaktere im Spiel

Was trägt die Kaufmannstochter?

Zu Beginn der App können die Spieler:innen wählen, ob sie mit dem Charakter der Kaufmannstochter die Geheimnisse des Dielenhauses entdecken wollen.

Die etwa 16-jährige Tochter der Familie von Knoggeburg gilt seit vier Jahren als erwachsen und ist damit im heiratsfähigen Alter. Bis zu ihrer Verheiratung hat ihr Vater, der Kaufmann Jürgen von Knoggeburg, die Vormundschaft.

Das junge Mädchen ist im Stil einer bürgerlichen Frau gekleidet: Über einem braunen Leinenhemd trägt sie ein bodenlanges grünes Oberkleid mit v-förmigem Ausschnitt. Durch einen Gürtel in Taillenhöhe wird das eher weit geschnittene Oberkleid in Falten gelegt. Die Ärmel verlaufen von der Schulter leicht trompetenförmig und reichen bis über das Handgelenk hinweg.

In bildlichen Darstellungen finden sich Hinweise auf verschiedene Kopfbedeckungen wie Hüte, Gugeln oder Kopftücher. Die Tochter der von Knoggeburgs trägt ein feines, weißes, schleierartiges Kopftuch aus Leinen oder Seide.

Womit ist der Lehrjunge bekleidet?

Der Lehrjunge der Familie Knoggeburg ist etwa 16 Jahre alt und befindet sich im vierten Jahr seiner siebenjährigen Ausbildung. Der Charakter trägt eine rote, enganliegende Hose und ein schmalgeschnittenes langärmeliges braunes Hemd aus Leinen. Darüber trägt er eine weite kurze grüne Tunika, die an den Ärmeln ab dem Ellbogen geschlitzt ist. Die Tunika wird durch einen Gürtel zusammengehalten. Auf dem Kopf trägt er eine rote Mütze.

Wie setzt sich die Kleidung des Kaufmanns zusammen?

Die Kleidung des Kaufmanns unterscheidet sich von der seines Gesellen. Über einer eng anliegenden roten Hose mit Nestelbändern am Bund trägt er eine kurze Tunika. Als Kopfbedeckung dient eine ausladende, bewickelte Gugel. Eine Besonderheit ist der verzierte Gürtel, an dem ein Nierendolch befestigt ist. Der Dolch verdankt seinen Namen der runden nierenförmigen Ausbuchtung am Griffende. Er zählt zu den typischen Waffen der Hansezeit und gilt als Statussymbol des Kaufmanns.

Unterscheidet sich die Kleidung Lübecker von anderen Kaufmannsfamilien im Hanseraum?

Es gibt keine besonderen Merkmale, an denen man einen Lübecker Kaufmann und seine Familie erkennen kann. Erkennbar ist die Zugehörigkeit zu einer gehobenen sozialen Schicht, aber auch eine Londoner Kaufmannsfamilie ist vornehm gekleidet. Kleidung hat die Funktion, soziale Schichten voneinander abzugrenzen.

Netzwerk

Einen Brief an den Handelspartner in Bergen schreiben

Im 13. und 14. Jahrhundert gehen die Kaufleute immer seltener selbst auf Handelsreise. Sie werden sesshaft. Das hängt auch damit zusammen, dass sie immer häufiger schreiben können: Briefe ersetzen den direkten Kontakt. Ihre Geschäfte müssen Kaufleute nicht mehr im direkten Austausch mit weit entfernten Handelspartnern auf Gotland oder anderswo abwickeln.

Wo lernen die Kaufleute schreiben?

Geistliche Schule von 1163

Seit 1163 gibt es in Lübeck eine kirchliche Schule, in der vor allem Geistliche ausgebildet werden: die Domschule. In den geistlichen Schulen können Kinder lesen und schreiben lernen, ohne eine geistliche Laufbahn einschlagen zu müssen. Auch Mädchen aus wohlhabenden Häusern lernen in Klosterschulen für weltliche Zwecke. Oft werden sie aber auch von ihrer Mutter oder einem Hauslehrer unterrichtet.

Erste städtische Schule von 1262: Was wird hier gelernt?

Im 13. Jahrhundert nimmt die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt zu. Spätestens seit 1201 gibt es einen Stadtrat. Die städtische Oberschicht hat ein wachsendes Interesse an einer eigenen Schule und daran, dass dort Fähigkeiten vermittelt werden, die im Handel und im Handwerk gebraucht werden: Schreiben, Lesen, Rechnen, um Briefverkehr führen und selbst Verträge schließen zu können oder Rechnungen auszustellen und Handelsbücher zu führen.

1262 entsteht mit der Jakobischule die erste städtische Schule – allerdings noch zu den kirchlichen Bedingungen. In dieser Lateinschule lernen Jungen zwar Lesen und Schreiben, aber die Schule dient zunächst nicht den praktischen Anforderungen eines weltlichen Berufs. In den folgenden Jahrzehnten zwischen 1262 und 1317 entstehen vier städtische Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache. An diesen »deutschen Schulen« lernen die Kinder der »kleinen Leute«, z. B. der Krämer, lesen und schreiben.

Jakobischule im 14. Und 15. Jahrhundert: Was wird für Handel und Gewerbe gelernt?

Im 14. und 15. Jahrhundert ist der Unterricht an der Lateinschule stärker kaufmännisch ausgerichtet. Wachstafeln, die 1866 in einer Kloake nahe der einstigen Jakobischule gefunden werden, zeugen von Übungen im Schreiben von Geschäftsbriefen. Sie stammen aus dem 14. Jahrhundert. Auch ein Rechenpfennig wird hier gefunden. Solche Münzen werden zusammen mit weiteren Rechenpfennigen als Rechenhilfe genutzt, zum Beispiel auf einem Rechentuch oder -tisch. Das »Spielgeld« stammt aus der Zeit um 1400.

Im Spätmittelalter werden auch Mädchen im Lesen und Schreiben unterrichtet. Sie verrichten Schreibarbeiten und unterstützen die Familie bei den vielfältigen kaufmännischen Arbeiten.

Kaufmannslaufbahn: Was kommt nach der Schule?

Die Schulzeit beginnt im Alter von sechs Jahren und dauert für Jungen sechs, mitunter auch acht Jahre. Die anschließende Kaufmannslehre findet im Handelshaus des Vaters oder eines anderen Kaufmanns statt. Nach der Lehre gehen die Gesellen oft auf Wanderschaft und halten sich längere Zeit im Ausland auf. Dabei lernen sie Sprachen und knüpfen Kontakte. So reist der Lübecker Kaufmannssohn Bernd Pal (1437–1503) im 15. Jahrhundert nach Reval und nach Nowgorod. Seine Briefe schreibt er in Mittelniederdeutsch, das offenbar schon im 14. Jahrhundert beginnt, das Lateinische im Briefverkehr zurückzudrängen. In der Jakobischule schreiben die Schüler:innen im 14. Jahrhundert aber auch lateinische Übungstexte.

Wer ist Hildebrandt Veckinchusen?

Hildebrandt Veckinchusen (geboren um 1370, gestorben im Juli 1426 in Lübeck) ist ein hansischer Kaufmann aus Lübeck, der von Brügge aus Handel trieb. Zusammen mit seinem Bruder Sivert, gehört er zu den bedeutendsten Kaufleuten seiner Zeit. Von Veckinchusen sind fast 500 Briefe und zehn Handelsbücher überliefert.

Ihr Inhalt ist eine wichtige Quelle für die Geschäfte, den Alltag und das Leben der Kaufleute im späten Mittelalter. Aus dem Jahr 1422 ist überliefert, dass Hildebrandt Veckinchusen wegen hoher Schulden in den Schuldturm gesperrt wurde.

Wo findet im Dielenhaus die Schreibearbeit statt?

Im Dielenhaus gibt es eine separate Schreibstube, die »Dornse« oder »Dörnse«. Sie hat Fenster zur Straße und kann beheizt werden.

Womit ist die Schreibkammer ausgestattet?

In der Kammer steht ein Pult zum Schreiben und Lesen. Daneben braucht es einen Schrank oder ein Regal für die Arbeitsmittel: Briefe und Schreibutensilien.

Einen Brief schreiben, aber womit?

Eine der Aufgaben in der App lautet: »Schreibe einen Brief an unsere Handelspartner in Bergen«. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Spieler:innen, zunächst Tinte herstellen und die folgenden drei Gegenstände im Inventar sammeln: Gummi Arabicum, Galläpfel und Vitriol. Durch Anklicken des Tintenglases auf dem Schreibtisch können die Zutaten per Drag und Drop in das Tintenglas gezogen werden. Wasser als letzte wichtige Zutat befindet sich bereits im Fläschchen. Auch Bier oder Wein können verwendet werden. Alkohol verlängert die Haltbarkeit der Tinte.

Was ist Tinte?

Tinten sind Schreibflüssigkeiten, die aus wässrigen Lösungen bestehen, denen Farbstoffe oder Pigmente zugesetzt werden. Erste Tinten sind seit 3.000 v.d.Z. aus dem alten Ägypten bekannt. Dies waren rote (Ocker) und schwarze (Ruß) Tinten, denen Gummi Arabicum als Bindemittel, Knochenleim, Pflanzenöl oder Essig beige-mischt werden.

Im 3. Jahrhundert v.d.Z. wird die Eisengallustinte erfunden, die im Mittelalter weit verbreitet ist. Sie wird durch das Abkochen von Galläpfeln mit Eisensulfat hergestellt. Anschließend wird Gummiwasser (Lösung aus Wasser und Gummi Arabicum) hinzugefügt. Diese Tinte ist sehr hochwertig und dokumentenecht, verblasst nicht und kann nicht verwischt werden. Allerdings greift das verwendete Eisenvitriol auf Dauer das Papier an.

Was ist Gummi Arabicum?

Gummi Arabicum ist ein natürliches Harz, das aus wildwachsenden Akazien gewonnen wird. Die Außenhaut wird angeritzt, der austretende Wundsaft (Harz) verhärtet und kann an den folgenden Tagen geerntet werden. Durch eine Kombination aus Gummiwasser und Ruß entstehen in der Antike die ersten Tinten.

Was ist Vitriol?

Als Vitriol werden die kristallwasserhaltigen Sulfate (Salze der Schwefelsäure) bezeichnet. Eisen(II)-sulfat (Eisenvitriol) wird durch Erhitzen von pulverisiertem Eisen in 20%iger Schwefelsäure gewonnen. Es kann aber auch durch die Oxidation von Pyrit gewonnen werden. Dabei werden die vitriolhaltigen und ausgelaugten Sickerwässer aufgefangen.

Im Mittelalter werden Kupferwasser und Eisenvitriol oft synonym verwendet. Kupferwasser fällt im Kupferbergbau an und wird in Fässern transportiert. Es ist außerdem ein wichtiger Bestandteil beim Färben von Stoffen.

Was sind Galläpfel und kann man sie essen?

Galläpfel werden auch Eichengalle, Eichgallapfel, Blattgalle oder Eichapfel genannt. Es handelt sich um apfelförmige Wucherungen auf den Blättern der Eiche. Sie bilden sich aus abgelegten befruchteten Eiern der Gallwespe. Als Abwehrreaktion der Eiche entsteht um die Einstichstelle eine kugelige Wucherung, die als Gallapfel bezeichnet wird.

Galläpfel sind keine wohlschmeckenden Früchte im herkömmlichen Sinne, sind aber früher zur Herstellung von Arzneimitteln verwendet worden.

Worauf wird geschrieben? Vorstellung verschiedener Beschreibstoffe

Wachstafeln

Im Dielenhaus eines Kaufmanns oder im Schreibunterricht: Für kurze Notizen, die nicht lange aufbewahrt werden müssen, nutzt man Wachstafeln, in deren Wachsschicht etwas eingeritzt werden kann. Die Tafeln haben eine Mindestgröße von 4 x 6 cm. Sie bestehen aus Holzplatten (meist aus Buchenholz), die von einem Rand umgeben und mit Bienenwachs beschichtet sind. Das Wachs ist in der Regel mit Harz versetzt. Ruß, Holzkohle und Pech sorgen für eine schwarze Färbung, es gibt aber auch grünliche Beschichtungen. Die Tafeln werden teilweise mit Leder oder Draht zu Büchern gebunden und mit einem Pergamentrücken versehen. Wachstafeln finden noch über das Mittelalter hinaus Verwendung.

Die Tafeln, die an ein Notizbuch erinnern, sind einfach und preiswert herzustellen. Schon im alten Rom spielen sie eine wichtige Rolle im täglichen Leben.

Für Urkunden, Dokumente und Geschäftsbriefe wird Material verwendet, das mit Feder und Tinte beschrieben wird.

Pergament

Pergament besteht aus ungegerbten Ziegen-, Kalb- oder Schafhäuten. Die Felle werden in eine Kalklösung eingelegt, dann werden Haare, Oberhaut und Fleischreste abgeschabt. Das so bearbeitete Fell wird unter Spannung an der Luft getrocknet. Anschließend wird die Haut mit Bimsstein geglättet und mit Kreide geweißt. Pergament wird seit dem 3. Jahrhundert v.d.Z. als Beschreibstoff verwendet. Wahrscheinlich in Pergamon, einer Stadt an der türkischen Westküste, erfunden, löst Pergament im 4./5. Jahrhundert den Papyrus ab. Über Rom und Byzanz verbreitet sich die Kenntnis der Pergamentherstellung in ganz Europa. Vor allem in den mittelalterlichen Klöstern erfreut sich Pergament großer Beliebtheit, da es nach Entfernung der Schriftwiederverwendet werden kann. Gegen Ende des Mittelalters wird Pergament durch den zunehmenden Einsatz von Papier verdrängt.

Birkenrinde

Birkenrinde als Beschreibstoff erfreut sich im Mittelalter vor allem in Osteuropa großer Beliebtheit und gilt als preiswerte Alternative zum teuren Pergament. Die Rinde finnischer, russischer und schwedischer Birken lässt sich in großen Stücken abschälen und ist für die Herstellung von Schreibmaterial besser geeignet als die mitteleuropäische Birkenrinde. Aus dem mittelalterlichen Nowgorod sind etwa 1.000 Texte bekannt, die auf Birkenrinde geschrieben worden sind. Die Texte stammen aus der Zeit zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert. Sie geben einen Einblick in das Alltagsleben einer breiten Mittelschicht, zu der Handwerker, Händler und Künstler gehören. Bemerkenswert ist, dass Lesen und Schreiben in Nowgorod nicht auf eine besonders gebildete Schicht beschränkt sind.

Papier

Historische Quellen berichten von der Erfindung des Papiers im 1. Jahrhundert n.d.Z. in China. Das erste Papier soll aus gebrauchten Stoffetzen, Baumrinde und Fischernetzen gefertigt worden sein. Das Geheimnis der Papierherstellung kommt im 6. Jahrhundert nach Korea und Japan und erreicht im 8. Jahrhundert die arabische Welt. Es soll noch drei Jahrhunderte dauern, bis das Wissen um die Papierherstellung nach Europa gelangt. Dort gilt es zunächst noch als minderwertig und Kaiser Friedrich II. verbietet die Verwendung von Papier für öffentliche Urkunden. Die ersten Papiermühlen entstehen im 11. und 12. Jahrhundert in Spanien. Doch erst die Papierhandwerker aus dem italienischen Fabriano sorgen mit Innovationen für den Aufstieg dieses Schreibmaterials und seine Verbreitung in ganz Europa. Die erste Papiermühle in Deutschland gehört dem Kaufmann Ulman Stromer. Sie entsteht um 1390 in Nürnberg.

Im Mittelalter wird Papier aus Leinen- oder Hanffaseretzen, Nesseltuch oder Seidenlumpen hergestellt. Es entsteht sogar das Berufsfeld der Lumpensammler:in. Die Lumpen werden zerkleinert und in großen Behältern gewässert und zum Faulen gebracht. Danach wird alles gestampft und der entstandene Brei in eine so-

nannte Bütte (großes Fass) gefüllt. Mit einem feinmaschigen Sieb wird der Brei abgeschöpft und auf eine Filzmatte gelegt, damit sich die einzelnen Fasern verbinden. Der fertige Papierbogen wird mehrmals getrocknet, geleimt und geglättet.

Womit wird geschrieben?

Was sind Griffel?

Wachstafeln werden mit einem Griffel, einem spitzen Stab, beschrieben. Das andere Ende des Griffels ist breit und flach. Damit wird das Wachs wieder geglättet. Griffel bestehen aus Eisen, Messing und Bronze, Holz, Knochen, Elfenbein oder Glas. Es gibt Wachstafeln mit einer Vertiefung für den Griffel oder Griffel, die mit einer Öse am Gürtel getragen werden.

Wie funktionieren Schreirohre und Federn?

Zum Schreiben mit Tinte werden Schilfrohre oder Federn, meist von Gänsen, genutzt. Besonders geeignet sind die Federn der Schwinge, da sie verhornt und dadurch härter sind. Sie können zum Schreiben direkt mit einem Messer angespitzt werden. Sonst müssen sie vor dem Gebrauch erst härten – am besten in heißem Sand. Auch Schilf muss mit einem Messer angespitzt werden. Wenn Tintenfässer innen wie eine Pyramide nach unten spitz zulaufen, lassen sich kleine Tintenreste besser auffangen. Zwei mittelalterliche Tintenfässer mit solchen Hohlräumen wurden in der Nähe der mittelalterlichen Jakobischule gefunden.

Logistik

Verteile die neuen Waren im Haus

Dielenhäuser entstehen vor allem ab etwa 1250 und sind nicht nur in Lübeck zu finden. Dielenhäuser sind Häuser aus Stein, sogenanntem Backstein. Vorher wurden in Lübeck vor allem Holzhäuser gebaut.

Was ist eine Diele?

Die Diele umfasst das gesamte Erdgeschoss, nicht nur den Vorraum. Dielen sind vier bis sechs Meter hoch. Sie sind das charakteristische Merkmal von Kaufmanns- und Handwerkerhäusern. Hier geht es aber nur um die Kaufmannshäuser in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Wohnen im Lagerhaus: Wie ist ein Dielenhaus aufgebaut?

Ein Dielenhaus steht mit dem Giebel zur Straße. Über dem Erdgeschoss – der Diele – befindet sich ein Obergeschoss und zwei oder drei Dachgeschosse. Außerdem gibt es einen Keller.

Wozu dient das Erdgeschoss? Im Dielenhaus wohnt und arbeitet eine Familie mit ihren Lehrlingen und Gesellen. Im Erdgeschoss – der Diele – wird gekocht, gegessen und geschrieben. Für die Schreibearbeit gibt es in der Diele sogar eine eigene beheizbare Kammer, die Dornse. Im rückwärtigen Anbau befindet sich ein Schlafrum – manchmal über einem Raum, der als Wohnraum dient. Die Lehrlinge und Gesellen schlafen in der Diele oder in dem darüber liegenden Lagerraum.

Warenlager im Dielenhaus: Welches Stockwerk für welche Waren?

Dielenhäuser sind auch große Warenlager. Die Waren werden per Karren oder mit Trägern ins Haus gebracht und erst einmal in die Diele gestellt. Von dort werden sie mit einer Seilwinde nach oben gezogen oder in den Keller gebracht.

Schwere Lasten heben: Wie funktioniert die Seilwinde?

Im Inneren des Hauses befindet sich eine Seilwinde, mit der die Waren hoch- und heruntergezogen werden können. Die Waren sind also nicht, wie bei manchen Scheunen heute noch zu sehen, mit einer Seilwinde außen am Haus hochgezogen worden. Unter der Dachspitze befindet sich ein vertikales Rad. Ein Endlosseil führt um die Hälfte des Rades herum und dort auf beiden Seiten des Rades durch alle Stockwerke bis ins Erdgeschoss, teilweise bis in den Keller. Unten bildet es wieder einen Halbkreis.

Das Seil dient zum Drehen des Rades auf dem Dachboden und gleichzeitig zum Drehen der Welle, d.h. des längeren Rundholzes, das durch die Mitte des Rades führt. Um das Rundholz ist ein zweites Seil gewickelt. Dieses dient dazu, Lasten durch verschleißbare Öffnungen im Boden hochzuziehen und herunterzulassen. Am Ende des Seils befindet sich ein Haken, mit dem das Seil um eine Last geschlungen werden kann. Innerhalb der App ist ein mechanischer Hebel dargestellt, mit dem die Seilwinde betätigt wird. Es handelt sich um eine Fiktionalisierung, die auf bekannten Spielmechaniken basiert.

Was kommt nach oben?

Das erste Obergeschoss dient der Lagerung von Waren in Tonnen und Kisten, Ballen und Säcken. Hier lagert man den roten Farbstoff Kermes in Säcken, Pfeffer in Fässern und Gewürznelken in Säckchen, Zuckerhüte in Leinen oder Muskatnuss in kleinen Fässern, außerdem Stockfisch. Auch Getreide wird hier gelagert, allerdings eher auf den Dachböden darüber: Roggen, Gerste, Dinkel, Reis, Hafer und Weizen, aber auch Erbsen und Bohnen. Hintergrund: Das Schüttgut soll möglichst trocken gelagert werden. Dazu können die Räume durch Öffnen der Luke an der Giebelseite gut belüftet werden.

Was kommt nach unten?

Im Keller hingegen ist es kühl und feucht. Hier werden Tuche und Pelze aufbewahrt, also Luxusgüter. Auch Rosinen, Feigen und Mandeln lagern im Keller, ebenso Bier und Wein, große Wachslaibe oder auch Pech, eine zähflüssige Substanz, die zum Abdichten von Schiffen und Fässern oder als Brennstoff für Fackeln benötigt wird. In den Keller gelangt man meist direkt von der Straße durch eine Luke, manchmal auch über eine Treppe im Inneren des Hauses.

Handel im Dielenhaus: Wo ist der Verkaufsraum und mit wem macht man hier Geschäfte?

Die Diele dient in der Regel nicht als Ort für Geschäfte, nicht als »Kaufhalle«. Wenn Kunden kommen, geht man mit ihnen in den Keller und zeigt dort die Waren. Im 14. Jahrhundert handeln die Lübecker Kaufleute zunehmend von zu Hause. Sie reisen immer seltener selbst in andere Städte, um dort Geschäfte zu machen. Immer mehr Kaufleute können auch lesen und schreiben. Briefe ersetzen den persönlichen Kontakt. Der Kaufmann schickt seine Waren auf Reisen und setzt eigene Leute ein, um in anderen Städten zu arbeiten oder die Fracht zurückzubegleiten. Die Kundschaft im Dielenhaus kommt dagegen aus der näheren Umgebung, aber auch Fernhändler oder deren Vertreter kommen per Schiff oder über den Landweg in die Stadt.

Beispiele für Waren und woher sie stammen

Lübeck ist ein Handelszentrum der Hanse in Nordeuropa. Der hansische Handel spielt sich in einem Gebiet zwischen Nowgorod im Osten, den Handelszentren Brügge und London im Westen, Schweden und Norwegen im Norden sowie Westfalen und dem Rheinland im Süden ab. Ab dem 15. Jahrhundert verliert Brügge seine Bedeutung als Handelszentrum zugunsten von Antwerpen.

1. Osten: Produkte aus dem Osten sind Pelze, Leder und Wachs aus Russland sowie Honig, Holz und Bernstein oder Getreide aus Livland (heute Estland und Lettland). Wichtige Ausgangspunkte für den Handel mit diesen Produkten sind beispielsweise Nowgorod und Narva, Reval (heute Tallinn) und Danzig.
2. Westen: Produkte aus dem Westen sind vor allem Tuche aus Schafwolle aus Flandern und England. Wichtige Handelsplätze sind London und Brügge.
3. Norden: Aus dem Norden kommen z.B. Kupfer, Eisen und Hering aus Schweden oder Stockfisch und Butter, Häute und Leder aus Norwegen. Wichtige Handelsstädte sind Bergen und Visby.
4. Süden: Im Süden des Hanseraums produziert man Leinengewebe in Köln und Westfalen. Rheinwein ist ein wichtiges Handelsgut aus dieser Region. Aber auch Metalle spielen eine Rolle.
5. Lübeck: Aus der Lübecker Region selbst exportieren die Kaufleute Getreide nach Norwegen, Bier in den Westen oder nach Dänemark, Hopfen nach Reval (Tallinn) oder Danzig, Honig, Taue und Lüneburger Salz.

Schon hier wird deutlich: Waren kommen natürlich auch aus Regionen und Städten außerhalb dieses Gebiets in der Mitte Nordeuropas. Aus Genua kommt beispielsweise Seide, die über die Seidenstraße auch nach Nowgorod gelangt. Leinen und Lachs kommen aus Nürnberg. Der aus Schildläusen hergestellte Farbstoff Kermes gelangt aus dem Baskenland in den Hanseraum. Für den Import von Südfrüchten ist Frankfurt ein wichtiger Umschlagplatz. Wolle kommt aus Spanien nach Flandern. Gewürze wie Pfeffer aus dem Nahen und Fernen Osten und von der Westküste Afrikas kommen über Händler aus Portugal, Venedig und Genua. Zimt aus Ostasien und Muskatnuss von den Molukken wird über Kaufleute aus Venedig und Genua gehandelt, ebenso Kümmel von Mallorca und aus Nordafrika oder Gewürznelken von den Molukken. Bei manchen »Allerweltsprodukten« wie Honig mag es weniger wichtig sein, zu wissen, wo es ihn gibt, als zu wissen, wo es ihn günstig gibt.

Markierte Fässer: Welchen Zwecken dienen die Abzeichen?

Zeichen für den Inhalt der Fässer

Fast alle möglichen Güter werden in Fässern transportiert. Neben Wein und Bier auch Salz, Öl und Butter, Wachs, Getreide, Metalle und vieles mehr. Welche Ware in einem Fass enthalten ist, kann durch eine Kennzeichnung mit einem bestimmten Zeichen festgestellt werden.

Abzeichen des Herstellungsorts

Das Produkt Fass ist daher für den Warenaustausch von großer Bedeutung. Um im Handelsverkehr die Herkunft der Fässer ermitteln zu können und ihre Qualität zu sichern, gibt es in verschiedenen Städten Vorschriften – etwa in Lübeck die Vorschrift der Böttcherzunft, Fässer mit dem Stadtwappen zu markieren.

Hausmarken von Eigentümer bzw. Absender und Empfänger

Andere Markierungen zeigen an, wem welche gefüllten Fässer beispielsweise auf einem Schiff gehören. Dies ist wichtig für die richtige Zuordnung und für den Fall, dass es später zu Beanstandungen der Ware – der Qualität oder der Menge – kommt. Gehen Waren durch Schiffbruch oder Raub verloren, kann durch das Eigentümerzeichen zudem die Chance gewahrt werden, sie zurückzubekommen. Unabhängig davon, wem die Ware gehört, können sowohl der Absender als auch der Empfänger auf dem Fass verzeichnet sein.

IDEEN FÜR DEN UNTERRICHT

Prestige

Fashion-Bingo

Ziel des Spiels ist es, als Erste:r eine Reihe (waagrecht oder senkrecht) mit Namen gefüllt zu haben. Um die Namen zu erhalten, müsst Ihr euch gegenseitig die Fragen in den Kästchen stellen. Wenn Ihr jemanden gefunden habt, der die Frage eines Kästchens mit Ja beantworten kann, notiert Ihr den Namen in das Kästchen. Jede:r Mitspieler:in darf nur einmal genannt werden!! Wer zuerst eine Reihe voll hat, gewinnt und ruft laut: BINGO

Die einzelnen Kategorien dienen gleichzeitig als Sprachanlass zu Themen des nachhaltigen Konsums. Im Anhang befinden sich zwei verschiedene Bögen, die sich an unterschiedliche Altersgruppen richten. Der Bogen mit Locke, dem Schaf, richtet sich an Grundschulen und Klassen bis Klassenstufe 7. Der Bogen mit der jungen Frau richtet sich an höhere Klassenstufen.

Bildrecherche im Internet

Hier sollen die Schüler:innen eine Recherche im Internet durchführen und bildliche Quellen ausfindig machen, die Menschen der Hansezeit abbilden. Als Untersuchungszeitraum bietet sich besonders die Zeit zwischen 1450 und 1550 an. In diesem Jahrhundert nimmt die Detailmalerei auffallend zu und ermöglicht Einblicke in die Lebenswelt der Menschen. Bemerkenswert ist insbesondere, dass immer häufiger Bürger:innen gemalt und portraitiert werden. Nach der Recherche kann in kleinen Gruppen eine Interpretation des Kunstwerks erfolgen. Was ist besonders auffällig? Welche Merkmale lassen auf den gesellschaftlichen Status der Person schließen? Beim gemeinsamen Betrachten der Bilder können auch Bezüge zum eigenen Leben und zur Bedeutung von Kleidung und Prestigeobjekten hergestellt werden. Welche Rolle spielen sie im eigenen Leben? Welche Identität bringen sie zum Ausdruck? Was soll mein Gegenüber von mir sehen und denken?

Mögliche Stichworte sind: Lübecker Totentanz, Hans Holbein der Jüngere, Bernt Notke, Lucas Cranach, Albrecht Dürer, Georg Gisze.

Insbesondere für den Hanseraum sind Hans Holbein der Jüngere mit seinen Portraits hansischer Kaufleute am Stalhof in London (z. B. mit Georg Gisze), der Lübecker Totentanz und diverse Altarretabeln zu nennen. Ausführliche Informationen finden sich zum Beispiel bei den Staatlichen Museen zu Berlin oder dem St. Annen-Museum.

Netzwerk

Herstellung eines Wachstäfelchens

Material

0,5 mm dicke Holztäfelchen (10 cm x 5 cm)

Leisten (0,5 cm x 0,5 cm x 30 cm)

Leim

Wachspastillen

Ruß

Farbpigmente

Schleifpapier

Und so gehts

Holztäfelchen können im Baumarkt auf Maß zugesägt werden. Leisten zuschneiden (2 x 10 cm & 2 x 4 cm) und mit Leim auf das Täfelchen kleben, so dass am Rand eine Vertiefung entsteht.

Wachspastillen im Wasserbad schmelzen, nach Belieben färben (10 % Ruß, 10 % Kiefernharz, Farbpigmente) und in die entstandene Vertiefung einfüllen. Das Wachs erkalten lassen.

Als »Stift« wird ein sogenannter Griffel benutzt. Dieser kann beispielsweise aus Holz bestehen.

Herstellung von Tinte

Material

100 g Galläpfel

70 g Eisenvitriol

10 g Gummi Arabicum

3 l Wasser

Tücher

Verschließbare Gläser oder Flaschen

Mörser

Waage

Messbecher

Rührkelle

Topf

Und so gehts

Zunächst werden die Galläpfel aufgebrochen und mit einem Mörser zerkleinert. Dann die zerkleinerten Galläpfel mit dem Wasser in einen Topf geben und so lange kochen, bis ungefähr die Hälfte des Wassers verdampft ist.

Nun muss der Sud abkühlen.

Sobald der Sud abgekühlt ist, wird das Eisenvitriol eingerührt. Die Flüssigkeit sollte schwarz werden. Zum Abschluss noch das Gummi Arabicum im Mörser zerstoßen, in die Flüssigkeit geben und die übrigen Gallapfelstücke mit einem Tuch oder sehr feinem Sieb herausfiltern. Die klassische Eisengallustinte ist bereit zum Abfüllen.

Quellenkunde

Für die Anwendung im Unterricht mit höheren Jahrgangsstufen mag sich die praktische Anwendung nicht direkt anbieten. Eventuell ist auch die direkte Auseinandersetzung mit Quellen der Zeit im Lehrplan verankert. Für diesen Fall hat die »Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums« (FGHO) ein besonders empfehlenswertes Angebot zusammengestellt.

Auf der Webseite »Hansequellenreader« der FGHO und des EHM finden Sie alle im Museum ausgestellten schriftlichen Quellen. Das Besondere daran ist, dass Sie sowohl eine Fotografie des Dokuments als auch eine Übersetzung ins Hochdeutsche und Englische finden. Unter dem Reiter »Die Hansequellen« sind die einzelnen Quellen regional oder thematisch geordnet. So findet sich zum Beispiel unter »Handel und Kaufmänner« auch ein Brief des Kaufmanns Hildebrandt Veckinchusen.

Die einzelnen Dokumente als PDF finden sie unter: <https://www.hansequellenreader.wordpress.com/>

Logistik

Viabundus, Reiserouten im Mittelalter

Die Georg-August-Universität Göttingen arbeitet im Forschungsnetzwerk am Projekt »Viabundus«, einer Straßenkarte für den Zeitraum 1350 bis 1650, die online verfügbar ist und mit der Informationen über Handelsreisen abgerufen werden können. Eine Schulklasse kann hier beispielsweise nach ihrer Stadt suchen und die Route zu einem beliebigen Ziel ermitteln. Mit welchen Schwierigkeiten war unterwegs zu rechnen? Musste ein Fluss überquert werden? Gab es eine Brücke? Wo war mit Abgaben zu rechnen? Musste man zu einem bestimmten Zeitpunkt am Ziel sein, weil man auf einem Jahrmarkt oder einer Messe Geschäfte machen wollte? Kam man auf der Reise durch eine Stadt mit Stapelrecht¹, das einen vorübergehend zwingen konnte, seine Waren zum Verkauf anzubieten? Die Anwendung ermöglicht Ihnen also, die aufwendige Planung und Organisation des hansischen Handels für die Schüler:innen erfahrbar zu machen. Zusätzlich bietet es sich an, einen Vergleich mit heutigen Transportpraktiken zu diskutieren.

Die Karte lässt sich abrufen unter: <http://www.landesgeschichte.uni-goettingen.de/handelsstrassen/map.php?lat=51.48651406499528&lon=8.055725097656252&z=9&lang=DE>.

Zeichnen eines Haus- oder Hanseplans

Die Schüler:innen können sich für ihren Handelsbetrieb eine eigene Hausmarke ausdenken und einen eigenen Hausplan anlegen. Auf diesem können sie eintragen, wo im Haus welche Waren gelagert werden. Zudem können sie von zu Hause Warenproben (etwa in Gläsern) mitbringen: Bernstein zum Beispiel oder Getreide und Salz, Leder, Wolle, Leinen, Seide, Holz (etwa in Form von Zahnstochern), Rosinen oder Honig. Weitere Waren des Mittelalters können recherchiert werden. Dadurch ermöglichen Sie einen breiten Überblick über die Lebenswelt im europäischen Hoch- und Spätmittelalter.

Denkbar wäre auch, in Gruppenarbeit eine große Karte des Hanseraums zu erstellen, die großen Handelsstädte und die Herkunft der Waren zu recherchieren und einzutragen. Als zusätzliche Herausforderung können wichtige Handelsrouten über Land oder auf dem Seeweg ergänzt werden.

¹ Das Stapelrecht erlaubte einer Stadt, von durch- oder vorbeifahrenden Kaufleuten die vorübergehende Niederlegung ihrer Waren zum Verkauf zu verlangen. Ziel war in der Regel die Stärkung der städtischen Wirtschaft, zumal die Stadt für das Stapelrecht Gebühren verlangte. Die Hanse nutzte dieses Instrument vielfach. Nach: Breustedt, Sonja: Stapelrecht, auf <https://www.hansischergeschichtsverein.de/lexikon?buchstabe=s#anzeige>; letzter Zugriff 01.03.2023].

Glossar

In diesem Abschnitt werden einige Begrifflichkeiten aus dem Spiel »Abenteuer Dielenhaus – Des Kaufmanns Quest« erläutert und historisch eingeordnet.

Baiensalz – Baiensalz ist ein Salz aus der französischen Baie de Bourgneuf. Es wird in flachen Becken durch natürliche Verdunstung aus Meerwasser gewonnen. Das Salz war nicht nur ein Gewürz, sondern auch das wichtigste Konservierungsmittel. Während in Nordeuropa lange Zeit Salz aus unterirdischen Salinen, also Bergwerken, gewonnen worden ist, drängt ab dem 14. Jahrhundert immer mehr Salz aus der Baie auf die nördlichen Märkte und verdrängt zum Beispiel das Lüneburger Salz.

Einhorn – Das Einhorn ist als mythisches Wesen seit der Antike bewahrt und taucht über das Mittelalter bis heute als wiederkehrendes Motiv auf. Innerhalb der taucht das Wesen als Element der Wandmalerei auf. Als Vorlage dient die Szene „Einhornjagd“ aus dem Haus Königstraße 28, Lübeck. Die Malerei stammt aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und ist in verschiedenen grünen Pigmenten gestaltet. Gezeigt werden ein liegendes Einhorn, eine Frau sowie ein Mann. Darüber in einem Baum, eine Eule.

Die Erzählung hinter dem Motiv ist, dass sich das legendäre Einhorn nur fangen lässt, wenn es den Kopf in den Schoß einer Jungfrau legt. Die Eule zeigt an, dass es Nacht ist. Der Mann hält einen Ring. Es handelt sich also um eine Liebes- bzw. Verlobungsszene.

Galläpfel – *Galläpfel* sind eisenhaltige Wucherungen auf Eichenblättern. Sie enthalten die Eier der Gallwespe.

Garden – Die *Garden* sind Höfe oder Gärten, die das Hafengebäude von Bergen prägen. Etwa 30 Häuserreihen bilden auf rechteckigen Grundstücken die *Garden*. Das einzelne Holzgebäude wird auch *Stube* genannt und gehört jeweils einem Kaufmann. Die *Stube* besteht zugleich aus mehreren Lager-, Wohn- und Schlafräumen.

Gugel – Die *Gugel* ist eine kapuzenähnliche Kopfbedeckung mit breitem Kragen. Sie wird über den Kopf gezogen und bedeckt Hals und Brust vollständig, da sie zugenäht ist und nicht geknöpft wird. Einfache Modelle sind aus gefärbter Wolle gefertigt, teurere können aus Seide, Mischgeweben oder Pelz hergestellt sein. Auch Schleier werden angenäht, und die *Gugel* kann auf verschiedene Weise getragen werden, z. B. ähnlich einem Turban.

Gummi Arabicum – Gummi Arabicum ist ein natürliches Harz, das aus wildwachsenden Akazien gewonnen wird. Die Außenhaut wird angeritzt, der austretende Wundsaft (Harz) erhärtet und kann an den folgenden Tagen geerntet werden. Durch eine Kombination aus Gummiwasser (Lösung aus Wasser und Gummi Arabicum) und Ruß entstehen in der Antike die ersten Tinten.

Höker:in – Ein *Höker* oder eine *Hökerin* haben in einer Stadt mit Marktrecht keinen festen Verkaufsstand, wie etwa Kaufleute oder Krämer:innen. Stattdessen ziehen sie in der Stadt von Ort zu Ort und verkaufen geringe Mengen des täglichen Bedarfs wie Eier, Milch, Hühner, Käse und Ähnliches.

Kegeln – Sei dem Hochmittelalter erfreut sich das *Kegelspiel* großer Beliebtheit. Bei diesem Spiel wird in der frühen Form ein Stock, später eine Holz- oder Lederkugel gegen zylindrische oder kegelförmige Hölzer geworfen. Ziel ist es, möglichst viele dieser *Kegel* mit einem Wurf umkippen zu lassen.

Königslobben – Der *Königslobben* ist die Bezeichnung für eine der höchsten Qualitätsstufen von Trocken- bzw. Stockfisch.

Item – Der Begriff *item* stammt aus dem Lateinischen und taucht ab dem 14. Jahrhundert verstärkt in Schriftstücken auf. Item bedeutet »*ebenso, desgleichen*«. Das Wort wird also als verbindendes Satzelement verwendet.

Last – Eine *Last* ist eine Maßeinheit für Volumen, Masse und Menge von Mengenwaren. Der genaue Umfang variiert je nach Zeit und Warenart. 12 Tonnen ergeben bei der Verfrachtung über See eine *Last*. In Lübeck ist eine *Last* die Menge an Fässern, die auf einen Karren geladen werden kann. Aus den Briefen des Kaufmanns Veckinchusen geht hervor, dass eine *Last* Bier 14 Tonnen und eine *Last* Tonnenmehl 14 Tonnen entspricht.

Nierendolch – Der Nierendolch ist beidseitig scharf, läuft spitz zu und ist max. 60 cm lang. Er besteht aus Parierstange, Heft und Knauf. Ab dem 13. Jahrhundert sind sie fester Bestandteil der ritterlichen, ab dem 14. Jahrhundert auch der bürgerlichen Ausstattung. Als freier Bürger bzw. Kaufleute trugen Dolche offen am Gürtel. Das Tragen war hingegen Lohnarbeiter:innen nicht gestattet. Dolche sind also auch ein Statussymbol. Den Namen Nierendolch trägt die Waffe, weil anstatt der Parierstange zwei knubbelige Wülste die Waffe zieren. Da diese an Nieren erinnern, trägt der Dolch seinen markanten Namen. Besonders verbreitet ist der Nierendolch in der Region Hamburg, Lübeck, Lüneburg und Münster.

Mark und Schilling – Es gibt regional sehr unterschiedliche Währungen. *Mark* und *Schilling* sind zwei Kategorien. Wichtig ist, dass die Münzen nach ihrem Metallwert bemessen werden, also ein bestimmtes Grundgewicht haben müssen. Häufig sind Münzen deshalb aus Silber, später sogar aus Gold. In Lübeck werden erstmals 1158/59 Münzen geprägt. Ab 1226 erhält Lübeck sogar das uneingeschränkte Münzrecht und prägt vor allem *Pfennige* und *Halbpfennige*. Ab 1341 werden dann *Gulden*, später auch *Lübische Mark* geprägt. 1 *Mark* = 16 *Schillinge*, 1 *Schilling* = 12 *Pfennige*, 1 *Mark* = 192 *Pfennige*.

Rechnungsbuch – Rechnungsbücher sind eine wichtige Form der Verwaltung der kaufmännischen Geschäfte. Häufig handelt es sich tatsächlich um gebundene Bücher, in denen unterschiedlich der Handel erfasst wird. Häufig gibt die Buchführung den Einkaufspreis von Waren wieder, manchmal auch besondere Unkosten. Im Mittelalter führen hansische Kaufleute zumindest keine doppelte Buchführung. Weitere wichtige Formen der Verwaltung sind Konto- und Schuldbücher, die den Handel in Rubriken unterteilen und sich speziellen Geschäften zuordnen lassen. Besonders ist das Rechnungswesen von Johann Pyre, der zwischen 1421 und 1454 systematisch in Rubriken gliedert: Kommissionshandel, Warenverkauf und Wareneinkauf. Auf der linken Seite des Buches steht jeweils ein Eintrag für den Wareneinkauf, auf der rechten gegenüber der Eintrag wie Pyre den Wareneinkauf bezahlt hat. Dieses Beispiel findet auch Anwendung im Spiel.

Schiffspfund – Das *Schiffspfund* ist eine große Gewichtseinheit, die bis zum kleinsten Gewicht, dem Pfund, unterteilt ist. In Lübeck gilt beispielsweise: 1 *Schiffspfund* = 20 *Lispfund*, 1 *Lispfund* = 12 *Lübische Pfund*, 1 *Lübisches Pfund* = 484,708 Gramm. 1 *Schiffspfund* entspricht also rund 116 Kilogramm. Auch hier können die Gewichte zeitlich und örtlich variieren.

Stockfisch – *Stockfisch* ist eine Trockenfischart, die sehr unterschiedlich hergestellt und verarbeitet werden kann. Der Fisch – zumeist Kabeljau (norwegisch *skrei*) – wird jedes Jahr vor allem vor den Lofoten von Ende Januar bis Anfang April gefangen, vor Ort auf hölzernen Gestellen luftgetrocknet und dann nach Bergen transportiert.

Tonnen – Eine *Tonne* ist ein überdurchschnittlich großes Fass mit einem hohen Fassungsvermögen. In eine große Tonne passen beispielsweise bis zu 250kg Stockfisch.

Tunika – Die *Tunika* ist ein Übergewand aus gefärbter Wolle, das auf den Schnitt der römischen *Tunika* zurückgeht. Das Hemdgewand für Männer bedeckt den Oberkörper, ist locker geschnitten, hat enganliegende Ärmel und wird mit einem Gürtel getragen. Die Länge variiert je nach Epoche. Im 12. Jahrhundert reicht sie unter

Wohlhabenden bis zu den Knöcheln, bei den Ärmeren bis zu den Knien. Später reicht die *Tunika* nur noch bis zu den Oberschenkeln. Zudem gilt: Je mehr Falten der Stoff schlägt, desto wohlhabender ist die Person, denn die *Tunika* besteht dann aus mehr Metern Stoff und ist entsprechend teurer in der Anschaffung. Hinzu kommen verschiedene Verzierungen mit Pelz, farbigen Nähten oder Borten.

Tyske Bryggen – *Bryggen* (dt. *Landungsbrücken*) ist der Kern der frühmittelalterlichen Besiedlung der norwegischen Stadt Bergen und dient als Umschlagplatz für den internationalen Handel. Um 1320 dominieren niederdeutsche Kaufleute den Handel und gründen die Handelsniederlassung *Tyske Bryggen*, die *Deutschen Landungsbrücken*, direkt am Hafen.

Vitriol – Unter Vitriol versteht man die kristallwasserhaltigen Sulfate (Salze der Schwefelsäure).

Eisen(II)-sulfat (Eisenvitriol) wird durch Erhitzen von pulverisiertem Eisen in 20% Schwefelsäure gewonnen. Es kann aber auch durch die Oxidation von Pyrit gewonnen werden. Dabei werden die vitriolhaltigen und ausgelaugten Sickerwässer aufgefangen.

Im Mittelalter werden Kupferwasser und Eisenvitriol oft synonym verwendet. Kupferwasser fällt im Kupferbergbau an und wird in Fässern verschifft. Es ist außerdem ein wichtiger Bestandteil beim Färben von Stoffen.

Waag – *Waag* oder *Wog* ist eine norwegische Maßeinheit für Gewicht. Eine Waag bezeichnet umgerechnet etwa 18 kg Fisch. Das genaue Gewicht kann im Laufe der Jahrzehnte variieren. Der getrocknete Fisch wurde teilweise in Ballen, aber auch in Fässern bzw. *Tonnen* transportiert. 100 Waag entsprechen in etwa einer *Last* Fisch.

Wandmalerei – Wand- und Deckenmalerei sind im Mittelalter eine weit verbreitete Form der Gestaltung von Innenräumen. Bunt bemalt werden nicht nur die Wände, sondern auch hölzerne Wandverkleidungen, Balkenwerk oder andere architektonische Elemente. Während einige Malereien großflächig und mit figürlichen Darstellungen beeindruckend sind, sind rein ornamentale Formen dekorative Verschönerungen des Raumes. Innerhalb der App zeichnen diese sich als geometrische Bänder bzw. Sparren an den Deckenbalken ab. Neben der Geometrie kommen häufig auch florale Muster zum Einsatz.

Die ältesten Teile ornamentaler Raumgestaltung in Lübeck stammen bereits aus den 1170er Jahren und finden sich beim Vorgängerbau des Lübecker Doms. Die älteste erhaltene Malerei findet datiert sich schließlich zurück zum Ende des 13. Jahrhunderts in einem privaten Bürgerhaus in der Königstraße 28. Viele dieser Wandmalereien gehen auf religiöse Ereignisse zurück und haben biblische Bezüge. Einige wenige bilden aber auch alltägliche oder literarische Szenen ab. (→ siehe **Einhorn**)

Weitere Informationen finden Sie auf der Projektseite: <https://www.wandmalerei-luebeck.uni-kiel.de/>

Zunder – *Zunder* ist ein leicht brennbares, pflanzliches Material, das durch Funkenschlag zum Entzünden von Feuer verwendet wird. Üblich sind getrocknete Teile des *Zunderschwamms* oder anderer Pilze. Aber auch Flugsaamen von Löwenzahn, Rohrkolben oder andere leicht brennbare Pflanzenteile können genutzt werden.

Fashion-Bingo

Ziel des Spiels ist es, als Erste:r eine Reihe (waagrecht oder senkrecht) mit Namen gefüllt zu haben. Um die Namen zu erhalten, müsst ihr euch gegenseitig die Fragen in den Kästchen stellen. Habt ihr jemanden gefunden, der die Frage eines Kästchens mit **Ja** beantwortet kann notiert man den Namen im Kästchen. Alle Mitspieler dürfen nur einmal genannt werden!

Wer zuerst eine Reihe voll hat, gewinnt und ruft laut: **BINGO**



Finde jemanden, der/die...

etwas aus Jeansstoff trägt.	Kleidung hat, die Älter als 1 Jahr ist.	eine Fast Fashion Modemarke nennen kann.	jemanden kennt der Nähen kann.
jemanden kennt der Häkeln kann.	weiß was das Bottich Symbol im Waschetikett bedeutet.	was Second Hand bedeutet.	schonmal etwas auf Flohmärkten ge/verkauft hat.
jemanden kennt der Socken stopfen kann.	ein T-Shirt aus Baumwolle trägt.	ein Kleidungsstück „Made in Bangladesh“ trägt.	etwas Schwarzes trägt.
schon einmal Batikfärben ausprobiert hat.	Kleidung von seinen Geschwistern bekommt/trägt.	weiß was Nachhaltigkeit bedeutet.	jemanden kennt der Weben kann.



Fashion-Bingo

Ziel des Spiels ist es, als Erster eine Reihe (waagrecht oder senkrecht) mit Namen gefüllt zu haben. Um die Namen zu erhalten, müsst ihr euch gegenseitig die Fragen in den Kästchen stellen. Habt ihr jemanden gefunden, der die Frage eines Kästchens mit **Ja** beantwortet kann man den Namen im Kästchen. Alle Mitspieler dürfen nur einmal genannt werden!!
Wer zuerst eine Reihe voll hat, gewinnt und ruft laut: **BINGO**

Finde jemanden, der/die...

weiß was Fast Fashion ist.	mehr als 5 Paar Jeanshosen besitzt.	sich Kleidung leiht (z.B. bei Freunden oder Familie).	Nähen kann.
bereits an einer Kleidertauschparty teilgenommen hat.	weiß was die Symbole des weißen Etiketts in der Kleidung bedeuten.	Second Hand Mode kauft/verkauft (Online, Geschäft oder Flohmarkt).	weiß was Greenwashing bedeutet.
jemanden kennt der Socken stopfen kann.	nur Fair Fashion (nachhaltige Mode) kauft.	ein Kleidungsstück „Made in Bangladesh“ trägt.	selten Kleidung Online kauft.
jede Woche neue Kleidung kauft.	Kleidung von seinen Geschwistern bekommt/trägt.	Kleidung nur vor Ort im Geschäft kauft.	nur wenn es wirklich nötig ist neue Kleidung kauft.

